

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Manuela Liechti-Genge, evangelisch-reformiert

19. November 2006

Dû bist langer

Philipperbrief 2,4

Liebe Hörerin, lieber Hörer

„dû bist kurzer, ich bin langer,
alsô strîtents ûf dem anger,
bluomen unde klê.“

Haben Sie etwas verstanden, liebe Hörerinnen und Hörer? Das war mittel-hochdeutsch.

„dû bist kurzer, ich bin langer,
alsô strîtents ûf dem anger,
bluomen unde klê.“

Das ist ein Ausschnitt aus einem Gedicht von Walter von der Vogelweide, einem berühmten deutschsprachigen Dichter des Mittelalters. Er hat von 1170 bis 1230 gelebt. Das Gedicht ist also rund 800 Jahre alt.

„dû bist kurzer, ich bin langer»,
alsô strîtents ûf dem anger,
bluomen unde klê.“

Sicher haben Sie es schon fast verstanden, doch trotzdem hier noch die Übersetzung auf Neuhochdeutsch: Du bist kürzer, ich bin länger, so streiten auf dem Acker Blumen und Klee. Ein rund 800 jähriges Gedicht, und schon da „menschelt“ es gewaltig auf der Blumenwiese. Denn seien wir doch ehrlich: Wir möchten alle gut sein. Nein, ehrlicher: Wir möchten alle möglichst besser sein als die anderen. Da können wir ja auch gar nicht so-

viel dafür, das haben wir sozusagen in den Genen. Denn die Besseren sind die Stärkeren, und die Stärkeren sind die, die überleben.

„dû bist kurzer, ich bin langer,
alsô strîtents ûf dem anger,
bluomen unde klê.“

Von der Blumenwiese auf die Menschenwiese übertragen könnte das etwa heissen:

Ich bin grösser als du.
Ich bin wichtiger als du.
Ich bin begabter als du.
Ich bin klüger als du.
Ich bin spiritueller als du.
Ich bin kreativer als du.
Ich bin beliebter als du.
Ich bin fähiger als du.
Ich bin schöner als du.
Kurz: ich bin einfach viel besser als du.

Natürlich sagen wir derlei Dinge in der Regel nicht laut, man will ja nicht arrogant sein. Nein, das denken wir bloss. Das denken wir bloss: still und vergnügt im kleinen Kämmerlein. Jedenfalls hat eine Untersuchung ergeben, dass weit mehr als die Hälfte der Menschen von sich selber denkt, sie sei besser als der Durchschnitt. Das geht schon rein mathematisch nicht auf.

„dû bist kurzer, ich bin langer“, so denken offenbar nicht nur „bluomen unde klê“, so denken auch Hinz und Kunz, so denken auch Walter und Martha, so denken auch Lorenz und Manuela, so denken auch Kevin und Anouk.

Und da kommt einmal mehr die Bibel und stellt das alles auf den Kopf. Diesmal ist Paulus der Spielverderber, indem er in seinem Brief an die Philipper im 2. Kapitel Vers 3 verlangt: *„In Demut achte einer den andern höher als sich selbst.“*

Also gerade umgekehrt sollen wir denken, nicht: „dû bist kurzer, ich bin langer“, sondern vielmehr: „ich bin kurzer, dû bist langer.“ Sind also für Paulus diejenigen die besseren Menschen, die sich klein machen? Oder anders gefragt: Sind die Demütigen diejenigen, die ihre Begabungen in den Schatten stellen?

Sind es diejenigen, die nicht müde werden zu betonen, was sie alles nicht können, und was sie alles falsch machen? Heisst demütig sein also, möglichst an sich selber zweifeln und davon überzeugt sein, die anderen könnten alles viel besser?

Sind die Demütigen diejenigen, die von sich sagen:

Ich bin kleiner als du.

Ich bin weniger wichtig als du.

Ich bin weniger begabt als du.

Ich bin dümmer als du.

Ich bin weniger spirituell als du.

Ich bin weniger kreativ als du.

Ich bin weniger beliebt als du.

Ich bin unfähiger als du.

Ich bin hässlicher als du.

Kurz: ich bin einfach viel schlechter als du.

Ist das die Demut, die Paulus meint? Ich glaube kaum. Und ich möchte vielmehr behaupten, weder diejenigen, die sich besser fühlen als der Rest der Welt noch diejenigen, die sich schlechter fühlen, werden der echten Demut auf die Spur kommen. Beide sind sie auf dem Holzweg. Denn wer sich aufs hohe Ross setzt und meint, er oder sie sei besser, hat eine zu niedrige Meinung von den andern. Und wer sich immer nur duckt und meint, er oder sie sei schlechter, hat eine zu niedrige Meinung von sich selbst.

Echte Demut beginnt damit, eine hohe Meinung zu haben. Eine hohe Meinung von sich selbst, und eine hohe Meinung von den andern. Denn richtig verstandene Demut hat es nicht nötig, ein Geschöpf Gottes klein zu machen – weder sich selbst noch jemand anderes.

Demut ist vielmehr Bescheidenheit auf hohem Niveau. Denn nur, wer sich selbst hoch achtet, kann auch andere aus ungeheucheltem Herzen hoch achten. Nur wer sich seines eigenen Wertes bewusst ist, kann auch den Wert der andern anerkennen. Nur wer stolz ist auf sich selber, kann auch auf aufrichtig stolz auf andere sein. Die Achtung des anderen beginnt darum mit Selbstachtung. Oder anders gesagt: Das höher Achten des andern beginnt darum mit dem höher Achten der eigenen Person.

Soweit so gut. Trotzdem haben wir damit das Pauluswort noch nicht gezähmt: Es behält einen Stachel. Denn Paulus sagt ja nicht: In Demut achte einer den andern so hoch wie sich selbst, sondern er geht noch einen we-

sentlichen Schritt weiter und verlangt: In Demut achte einer den andern höher als sich selbst.

Höher als sich selbst. Also doch ein Stück weit sich selbst verleugnen? Ja, vielleicht – aber nicht aus Schwäche, sondern aus Stärke. In Demut achte eine die andere höher als sich selbst. Also doch sich hinten anstellen und der anderen den Vortritt lassen? Ja, vielleicht – aber nicht als Akt des Zwanges, sondern als Akt der Freiheit.

In Demut achte einer den andern höher als sich selbst. Also doch zuerst an den andern denken und erst dann an mich ? Ja, vielleicht – aber nicht aus schlechtem Gewissen heraus, sondern aus der Kraft der Liebe.

In Demut achte eine die andere höher als sich selbst. Also doch kleiner sein als die andere ? Ja vielleicht – aber nicht indem ich mich klein mache, sondern indem ich die andere gross mache.

So ungefähr könnte echte Demut verstanden werden – oder, wie es Paulus ausdrückt: In Demut achte einer den andern höher als sich selbst: Jeder nicht nur mit dem Blick auf das Seine, sondern jeder auch mit dem Blick auf das, was des andern ist. Mit dem Blick auf das, was des andern ist.

Was das anbelangt, habe ich einmal etwas Schönes erlebt. Da hat mir jemand geschrieben, er möchte mich in meiner Arbeit als Pfarrerin unterstützen. Das zu lesen hat mich bewegt, denn das war ungewohnt. In meinem Beruf ist es doch eher so, dass die Leute Unterstützung von mir wollen. Und das ist auch ihr gutes Recht, denn dafür werde ich schliesslich auch bezahlt. Umso mehr haben mich diese Worte: „Ich möchte dich in deiner Arbeit als Pfarrerin unterstützen“ überrascht und bewegt. Es tut gut, wenn man gefragt wird: Wie kann ich dich unterstützen? Es tut gut, zu erleben, dass es Menschen gibt, die nicht nur das Ihre sondern auch das des Andern im Blick haben.

In Demut achte einer den andern höher als sich selbst: Jeder nicht nur mit dem Blick auf das Seine, sondern jeder auch mit dem Blick auf das, was des andern ist. Dafür haben wir nicht nur menschliche Vorbilder, dafür haben wir auch ein göttliches Vorbild. Oder, um es mit den Worten des Paulus zu sagen, der im Philipperbrief weiter schreibt: Er, der in göttlicher Gestalt lebte, hielt nicht gierig daran fest, Gott gleich zu sein, sondern entäusserte sich selbst, indem er Knechtsgestalt annahm. Er wurde den Menschen ähnlich und der Erscheinung nach als Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod.

Jesus erniedrigte sich selbst, um uns nahe zu sein, um uns zu dienen, um uns zu unterstützen. Unter-Stützen. Dieses Wort hat es in sich. Es verrät etwas Wichtiges: unter-stützen – das passiert von unten. Wenn ich also einen andern unterstützen will, muss ich niedriger sein als der andere, denn unter-stützen geschieht niemals von oben herab, sondern immer und buchstäblich von unten herauf.

Darum: Wenn ich jemanden unterstützen will, muss ich ihn erst grösser machen als mich selbst. Auch Gott war sich nicht zu schade, in seinem Sohn sich klein zu machen. Er ist herabgestiegen bis in die tiefsten Niederungen des Menschseins: bis in die Angst, bis in die Verzweiflung, bis in die Gottverlassenheit, bis in den Tod, um uns auch dort nahe zu sein, um uns auch dort, auf dem äussersten Punkt unsere Hilflosigkeit, von unten her und nicht von oben herab zu unter-stützen.

Andere höher achten als sich selbst und andere unter-stützen, das geht also bei Paulus Hand in Hand. Nicht dass uns das immer gelingen wird, wir sind ja nur Menschen. Aber Menschen mit einem göttlichen Vorbild. Einem Vorbild, das nicht nur in den Himmeln thront, sondern das die Tiefen des Menschseins durchschritten hat, und das durch seinen Geist auch heute noch mitten unter uns weilt. Und das ist buchstäblich zu verstehen: mitten unter uns.

Und wo wir uns von diesem wahrhaft demütigen Gott inspirieren lassen, da kann es geschehen, dass wir über uns selbst hinauswachsen. Dass wir über uns selbst hinauswachsen und klein werden können. Dass wir über uns selbst hinauswachsen und mit fröhlichem Herzen und aufrichtiger Zunge zum andern zu sagen können: Ich bin kürzer, du bist länger!

*Manuela Liechti-genge
Oberdorfstrasse 8, 3053 Münchenbuchsee
manuela.liechti-genge@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)